

5. Forschungszugang und methodisches Vorgehen

5.1 Forschungszugang und Erhebung der Interviews

Für die vorliegende Arbeit wurden insgesamt zwölf biographisch-narrative Interviews geführt. Mit einem Interviewten, Nazim¹⁴¹, wurden zwei Interviews geführt. Mit Aisha und Hiram wurde auf ihren Wunsch hin ein gemeinsames Interview geführt. Zuerst sprach hier Aisha eine gute halbe Stunde, anschließend Hiram knapp vierzig Minuten und im Anschluss daran entwickelte sich ein Gespräch, in dem die beiden abwechselnd antworteten und dabei auch aufeinander Bezug nahmen. Mit Ausnahme von Asmaa und Shimeta liegt die Zwangsmigration bei allen Interviewten zum Zeitpunkt der Interviews maximal vier Jahre zurück. Shimeta hingegen lebt seit seiner Kindheit und damit seit mehr als 30 Jahren in Deutschland. Die Interviews wurden im Zeitraum zwischen November 2018 und November 2020 geführt. Die Interviewten waren zum Zeitpunkt des Interviews zwischen 21 und 54 Jahren alt. Sie kommen aus verschiedenen nationalen Kontexten (Afghanistan, Iran, Eritrea, Syrien, Türkei). Insofern läuft die Zusammenstellung des Samples (siehe als Überblick Tabelle 1 auf S. 235) der Logik einer „nationalstaatliche[n] Gruppenforschung“ (Bach et al., 2021c, S.162) entgegen. Dies erscheint auch deshalb sinnvoll, weil in fachlichen wie öffentlichen Diskursen um Zwangsmigration die Gefahr besteht, dass die „Flüchtlingskategorie als Stütze nationaler Diskurse“ (Jašová, 2021, S. 83) funktioniert bzw. hierfür auch strategisch genutzt wird.

141 Bei allen Namen handelt es sich um Pseudonyme. Ich siezte die Interviewten grundsätzlich. Wenn sie mich von sich aus duzten, übernahm ich diese Anredeform. So ist zu erklären, dass die meisten hier aufgeführten Namen Vornamen sind. Herr Nazari stellte sich im Interviewverlauf nicht mit seinem vollen Namen vor, weshalb ich hier lediglich den Nachnamen übernommen habe, mit dem ich ihn bei der Kontaktaufnahme auch angesprochen habe.

5. Forschungszugang und methodisches Vorgehen

Die Anfrage für die Interviews streute ich über verschiedene (teils ehrenamtliche) Netzwerke, Migrant:innenselbstorganisationen und Beratungsstellen im Kontext von Zwangsmigrationserfahrung. Dabei grenzte ich die Anfrage nicht nach spezifischen Kriterien ein. Ich nutzte hier bewusst den Begriff der *Zwangsmigrationserfahrung*.¹⁴² In der Regel war der Ablauf dann der, dass meine Anfrage über in diesen Gruppen tätige Personen weitergeleitet wurde, dann bei einem grundsätzlichen Interesse Kontaktdataen zwischen mir und den interviewten Personen ausgetauscht wurden, sodass wir uns zunächst per Handy verständigten. In einem Fall nahm ich an einigen Sitzungen einer Gruppe teil, die ehrenamtlichen Deutschunterricht organisierte, und stellte dort mein Anliegen vor. Dabei ist das Interview mit Shimeta hinsichtlich seines Zustandekommens eine Ausnahme: Shimeta ist selbst beruflich im Kontext Zwangsmigration tätig und war eine der Personen, die für mich Kontakte zu potenziellen Interviewpartner:innen herstellte. Über unsere Gespräche war er mit dem Thema und methodischen Zugang meiner Arbeit bereits vertraut, als er mir erzählte, dass er selbst als Kind zwangsmigriert war und anbot, dass auch wir ein Interview führen können. Die Wahl des Ortes für das Interview überließ ich den Interviewten. Wenn ihnen keine Räume zur Verfügung standen oder sie keine entsprechenden Wünsche artikulierten, machte ich Vorschläge über verschiedene Räume, zu denen ich Zugang hatte. So wurden einzelne Interviews bei den Interviewten zu Hause geführt (Herr Nazari, das zweite Interview mit Mehmet, Said), andere in Räumen von öffentlichen und frei zugänglichen Gebäuden (Mehmet, Malieh Imani) und die meisten in Seminar- und Konferenzräumen in verschiedenen Einrichtungen (Mustafa, Armana, Asmaaa, Aisha und Hiram, Ayla). Das Interview mit Shimeta wurde aufgrund der Corona-Pandemie per Video geführt.

142 Dies führte dazu, dass hierdurch ein weiterer Personenkreis angesprochen wurde. So durchlief etwa Hiram kein Asylverfahren, sondern kam über ihre Heirat aus dem Iran nach Deutschland. Sie beschrieb ihre Migration aber explizit nicht als freiwillig, sondern begründete diese mit verschiedenen Diskriminierungen, der sie als in Iran lebende Afghanin ausgesetzt war.

Tabelle 1: Übersicht über die Interviews (chronologisch nach Reihenfolge der Interviews)

Nr.	Name Interviewpartner:in	Alter zum Zeitpunkt des Interviews	Dauer des Interviews	Herkunftsland
1	Mustafa	21 Jahre	1:06 Stunden	Afghanistan
2	Armana	21 Jahre	23 Minuten	Eritrea
3	Asmaa	47 Jahre	25 Minuten	Afghanistan
4	Herr Nazari	43 Jahre	1:00 Stunde	Syrien
5	Aisha und Hiram	36 und 42 Jahre	1:27 Stunden	Iran
6	Mehmet	38 Jahre	1:12 Stunden	Türkei
7	Ayla	54 Jahre	20 Minuten	Afghanistan
8	Nazim (Interview 1)	50 Jahre	1:09 Stunden	Türkei
9	Nazim (Interview 2)		2:45 Stunden	
10	Said	25 Jahre	43 Minuten	Afghanistan
11	Malieh Imani	43 Jahre	2:01 Stunden	Iran
12	Shimeta	47 Jahre	1:47 Stunden	Eritrea

Als Erhebungsmethode wurde das biographisch-narrative Interview genutzt (vgl. zusammenfassend Küsters, 2009; Lamnek & Krell, 2016, S. 338ff.), weil diese Interviewform im Repertoire der Interviewformen in der qualitativen Sozialforschung aufgrund seiner vergleichsweise geringen Vorstrukturierung durch die Interviewenden einen hohen Ausgestaltungsgrad und entsprechende Darstellungsräume für die Interviewten eröffnet (vgl. Silkenbeumer & Wernet, 2010, S. 172). Ich habe bewusst – nach Anpassungen der Erzähllauforderung, s. u. – nicht nur nach einer spezifischen biographischen Phase gefragt, um so den Fokus nicht auf die Phase der Zwangsmigration bzw. das Leben nach der Zwangsmigration festzuschreiben (vgl. Busche, 2019, S. 154). Die damit verbundene Überlegung bestand darin, so einen anderen, weiteren Erzählraum zu etablieren als in den Anhörungen im Asylverfahren. Ich bot den Interviewten an, dass sie auf Deutsch, Englisch oder Französisch sprechen können, da ich diese Sprachen beherrsche. Darüber hinaus wies ich darauf hin, dass sie Wörter in ihrer Erstsprache nutzen sollten, falls ihnen

5. Forschungszugang und methodisches Vorgehen

dies sinnvoll erscheint – was allerdings kaum jemand tat.¹⁴³ Der konkrete Ablauf der Interviews war der folgende: Nach der Begrüßung und Vorstellung erzählte ich von meinem Forschungsinteresse und von der spezifischen Interviewform mit der spezifischen Aufteilung von Redebeiträgen. Ich erwähnte auch, dass ich lediglich Menschen mit Zwangsmigrationserfahrung interviewe.¹⁴⁴ Ebenso versicherte ich, dass ich nichts, an Dritte – und insbesondere nicht an staatliche Stellen und Behörden – weitergebe, dass und wie die Interviews aber transkribiert werden und dass die Möglichkeit besteht, dass Teile hieraus publiziert werden. Mein Interviewleitfaden sowie die Transkriptionsregeln sind im Anhang der Arbeit hinterlegt. Ich schlug grundsätzlich vor, das Interview nicht direkt zu führen, sondern hierfür ein weiteres Treffen zu vereinbaren. Die Idee war, den Interviewten so Bedenkzeit und die Möglichkeit zu geben, sich einfacher doch gegen ein Interview zu entscheiden. Hierauf ging aber niemand ein, sodass wir nach der Unterzeichnung der Einverständnisunterklärung – in der ich auch auf die Möglichkeit hinwies, das Einverständnis im Nachhinein zurückzuziehen – mit dem Interview begannen. Nachdem ich das Aufnahmegerät eingeschaltet hatte, sprach ich die Erzählaufforderung aus. In den ersten fünf Interviews orientierte ich mich für diese an einem Vorschlag von Gabriele Rosenthal und Ulrike Loch (2002, S. 228), in dem die Interviewten explizit als Menschen mit Zwangsmigrationserfahrung adressiert wurden. Aus den Erfahrungen der ersten Interviews heraus hatte ich allerdings den Eindruck, dass hierdurch ein zu enger Rahmen gesetzt und subjektivationstheoretisch betrachtet bereits direkt zu Beginn des Interviews eine spezifische Subjektform von mir als bedeutsam markiert wurde. Daher passte ich die Erzählaufforderung ab dem Interview mit Mehmet in Anlehnung an Georg Breidenstein und

143 Die Problematik der Interviewsprache sowie (fehlender) Übersetzung wurde in Kapitel 4.1.2 diskutiert.

144 Auch wenn ich in der finalen Erzählaufforderung die Interviewten nicht mehr als Menschen mit Zwangsmigrationserfahrung adressierte, hatte dies sicher Auswirkung auf die entstandenen Biographien. Ich gehe hierauf an mehreren Stellen in Kapitel 6 und 7 ein. Es wäre denkbar gewesen, diesen Fokus meiner Arbeit zu verschweigen, dies erschien mir aber weder sinnvoll noch forschungsethisch angemessen (vgl. Grawan, 2017; Brzuzy et al., 1998, S. 79).

Werner Helsper (2016, S. 76)¹⁴⁵ an. Um den Einstieg ins Interview weniger steril zu gestalten, habe ich die Erzählauflöderung nicht abgelesen, sondern frei gesprochen. Dies hatte zur Folge, dass die konkreten Formulierungen in den verschiedenen Interviews leicht von einander abwichen (siehe hierzu Kapitel 6.1.1.4; 6.1.2.4 sowie 6.1.3.4). Die Veränderung der Erzählstimulus weg von der Adressierung als Mensch mit Zwangsmigrationserfahrung führte zu veränderten Darstellungen, bei denen dann öfter auch frühere Aspekte der Lebensgeschichte jenseits der Zwangsmigration angesteuert wurden als bei den ersten Interviews. Im Sinne der drei Hauptteile narrativer Interviews (vgl. Schütze, 1983, S. 285) stellte ich nach der Beendigung der Eingangserzählung durch die Interviewten zunächst immanente Rückfragen. Exmanente Rückfragen formulierte ich nur wenige, um die Darstellung in den Interviews möglichst an den Impulsen und Themen orientiert zu belassen, die von den Interviewten ausgingen. Ich fragte lediglich nach Erfahrungen aus der Kindheit, insofern diese nicht bereits vorher thematisiert worden waren, und beendete die Interviews bis auf einzelne Ausnahmen¹⁴⁶ mit den Fragen nach der schwierigsten und schönsten Zeit, die die Interviewten erlebt hatten. Dies orientiert sich an einem Vorschlag von Rosenthal und Loch (2002, S. 232). Die Autorinnen verbinden diese Fragen mit dem Gedanken, dass sich die Interviewten darüber durch belastende Erinnerungen, die im Interview vielleicht aufgerufen wurden, hindurcherzählen und das Interview mit den Erinnerungen an angenehmere Situationen beenden können. Den Abschluss des per Audioaufnah-

145 Bei Ihnen lautet diese: „Wie Sie wissen, interessiere ich mich für Ihre Lebensgeschichte. Bitte erinnern Sie sich zurück, als Sie noch ganz klein waren, und erzählen von da an ruhig ausführlich, wie es von da an bis heute weitergegangen ist. Ich werde erst einmal ruhig sein und Ihnen zuhören.“

146 Ausnahmen waren die Interviews mit Aisha und Hiram, mit Ayla sowie mit Shimeta, bei denen ich spontan auf diese Fragen verzichtete. Bei Aisha und Hiram hing dies damit zusammen, dass Aisha am Ende erklärte, nicht mehr sprechen zu wollen, und Hiram das Interview dann übernahm. Am Ende des Interviews entwickelte sich eine Dynamik durch gegenseitige Ergänzungen der beiden, die ich dann nicht mehr unterbrechen wollte. Ayla gab zudem gegen Ende des Interviews an, nicht mehr viel Zeit zu haben, weshalb ich auf die Fragen verzichtete. Shimeta entfernte sich im Sprechen zunehmend von einer Darstellungslogik, die sich im Sinne einer Biographie durch das Fortschreiten der erzählten Zeit strukturiert, und formulierte vor allem übergeordnete Reflexionsprozesse, wodurch ich den Eindruck hatte, dass die Fragen am Ende nicht mehr passten.

me aufgezeichneten Interviews bildete immer meine Frage, ob die Interviewten noch etwas ergänzen wollen, was bisher noch nicht thematisiert wurde. Im Anschluss an die Audioaufnahme unterhielt ich mich immer noch eine Weile mit den Interviewten, auch um einen Eindruck zu erhalten, wie sie nach dem Sprechen über teilweise extrem belastender Erfahrungen wirkten. Ich wies am Ende aller Interviews darauf hin, dass die Interviewten mich kontaktieren können, wenn ihnen noch etwas einfällt, was sie erzählen wollen, und verwies zudem auf verschiedene psychosoziale Beratungsstellen im Kontext Zwangsmigration, die ich im Vorfeld über meine Forschung informiert hatte. Das Angebot, mich im Nachgang zu kontaktieren, wurde von den meisten Interviewten mit dem Angebot erwidert, dass ich mich bei weiteren Fragen erneut an sie wenden könnte. Hiram kontaktierte mich einige Tag nach dem Interview per Textnachricht mit einer kleinen Ergänzung zum Interview, die sie mich aufzunehmen bat. Nazim hingegen kontaktierte ich mit der Anfrage um ein zweites Interview, weil das erste Interview mit ihm so dicht war und zugleich nur einen Teil erzählter Zeit umfasste. Eine materielle Gegenleistung für die Interviews bot ich nicht an, fragte aber im Nachgespräch, ob es etwas gäbe, womit ich mich zumindest symbolisch für die Zeit und die Einblicke in die Lebensgeschichten bedanken könnte. Einige der Interviewten artikulierten dabei Fragen zum Zugang zu einem Studium für sich selbst oder Angehörige, die ich beantwortete und ggf. an entsprechende Anlaufstellen für Informationen verwies.

Im Verlauf der Erhebung der Interviews entstand bei mir zunehmend eine Unsicherheit, die vor allem daraus resultierte, dass in fast allen Interviews Darstellungen von Gewalt enthalten waren oder zumindest angedeutet wurden. Aus der Auseinandersetzung mit der Literatur zu biographisch-narrativen Interviews in verschiedenen Kontexten wusste ich um beispielsweise die Position, solche Erfahrungen explizit anzusteuern, um diese nicht zu tabuisieren, sondern die Möglichkeit zu eröffnen, diese Erfahrungen durchzuerzählen und darüber auch reorganisieren zu können (vgl. Rosenthal & Loch, 2002; Loch, 2008). Ich hatte allerdings Bedenken, in entsprechenden Situationen nicht angemessen reagieren zu können und zudem in einem Forschungskontext, der sich ohnehin durch ein Ungleichgewicht ob der sozialen Positionierung von mir als Interviewer und den Interviewten auszeichnet, übergriffig zu sein.

Über eine Graduiertenakademie der Goethe-Universität Frankfurt¹⁴⁷ hatte ich die Möglichkeit, ein inhaltlich passendes Angebot zur Forschungsupervision in Anspruch zu nehmen, was ich dann für fünf Sitzungen begleitend zu den Interviews aufgriff. Ein zentrales Ergebnis des Supervisionsprozesses bestand in dem Eindruck, dass mein Interviewstil aufgrund der beschriebenen Bedenken stark daran orientiert war, möglichst zurückhaltend zu sein, was zumindest teilweise eine atmosphärische Schwere erzeugte. Diese Einsicht führte zu dem Gedanken, stärker darauf zu vertrauen, dass die Interviewten darstellen, was sie darstellen wollen, und verschweigen, was sie verschweigen wollen. Hierdurch fiel es mir leichter, mich auf die Interviewverläufe einzulassen und weniger während des Interviews darüber nachzudenken, welche Fragen ich als angemessen empfinde und welche nicht. Dass dieses Nachdenken aber nicht gänzlich verschwand, zeigt beispielsweise die Interpretation des Interviews mit Said (siehe Kapitel 6.1.1)

5.2 Interpretation der Interviews

Die Interpretation der Interviews orientierte sich am methodischen Vorgehen der Rekonstruktion narrativer Identität (vgl. Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, siehe Kapitel 4.3) und wurde in unterschiedlich zusammengesetzten Interpretationsgruppen durchgeführt. Die Gruppen entsprangen größtenteils verschiedenen Arbeitszusammenhängen am und um den Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Einzelne Interviewsequenzen wurden auch in Lehrveranstaltungen im Bachelor Erziehungswissenschaften mit Studierenden der Goethe-Universität interpretiert. Teilweise waren Personen an den Interpretationen beteiligt, die beruflich in der pädagogischen Praxis im Kontext Zwangsmigration tätig waren. Zwar wurde die Studie nicht explizit als partizipative Forschung konzeptualisiert und genügt daher nicht den Kriterien partizipativer Forschung im engen Sinne (vgl. grundlegend Unger, 2014; vgl. mit Fokus auf den Kontext Zwangsmigration)

147 GRADE – Die (Post-) Graduiertenakademie der Goethe-Universität (https://www.grade.uni-frankfurt.de/51934152/GRADE__Die__Post__Graduiertenakademie_der_Goethe_Universit%C3%A4t?, Abruf am 15.04.2025).

5. Forschungszugang und methodisches Vorgehen

onserfahrung Afeworki Abay, 2023, S. 129ff.; Otten & Afeworki Abay, 2022), dennoch waren in den Auswertungsgruppen vereinzelt Personen mit eigener Zwangsmigrationserfahrung sowie weitere nicht weiß gelesene bzw. rassismuserfahrene Personen beteiligt. Der Anteil der Beteiligung von Interpretationsgruppen im Interpretationsprozess nahm mit fortschreitenden Verlauf der Analyse ab: Besonders zu Beginn wurde die Interpretation in Gruppen genutzt, um erste Zugänge zum Material zu erhalten und dabei verschiedene Lesarten zu entwickeln. Im späteren Verlauf der Interpretation nutzte ich die Interpretation in den Gruppen vor allem als Korrektiv zu den von mir entwickelten Interpretationen.

Für alle geführten zwölf Interviews wurde eine grobstrukturelle Analyse durchgeführt, die in tabellarischer Form verschriftlicht wurde (vgl. Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, S. 317f.). Auf dieser Grundlage wurden die drei Interviews mit Said, Mehmet und Malieh Imani für die Feinanalyse ausgewählt. Die Auswahl begründet sich wie folgt: In allen Fällen handelt es sich um Interviews nach der Anpassung des Erzählstimulus, bei dem die Interviewten dann nicht mehr als Menschen mit Zwangsmigrationserfahrung adressiert wurden. Die Zusammensetzung bildet zudem die Bandbreite des Samples im Hinblick auf das Alter, die nationalen Kontexte und das Geschlecht ab. Darüber hinaus entstand in der grobstrukturellen Analyse der Eindruck, dass die drei Biographien sich inhaltlich stark voneinander unterschieden, was eine Kontrastierung ermöglichte. In der Feinanalyse bin ich in der Reihenfolge vorgegangen, in der die Interviews auch in Kapitel 6 dargestellt werden (Said, Mehmet, Malieh Imani). Da die übrigen neun Interviews keiner Feinanalyse unterzogen wurden, sind sie auch nicht systematisch in die Interpretationstexte in Kapitel 6 eingeflossen. Im bisherigen Verlauf der Arbeit habe ich allerdings bereits an einzelnen Stellen auch auf diese Interviews verwiesen. Dies tue ich punktuell ebenso in Kapitel 6, um so im Sinne einer Kontrastierung Spezifika des jeweils feinanalysierten Interviews deutlich machen zu können. Darüber hinaus werden einzelne Darstellungen aus den nicht feinanalysierten Interviews auch in Kapitel 7.3 aufgegriffen.

Für die Interviews mit Said, Mehmet und Malieh wurden die sogenannten „Basisstrategien der Feinanalyse“ (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, S. 177) sowie die weiteren gängigen Interpretationstechniken des Verfahrens der Rekonstruktion narrativer Identität

genutzt. Das heißt, es wurde immer wieder gefragt, *was* dargestellt wird, *wie* es dargestellt wird und *wozu* es an der jeweiligen Stelle gerade *so* dargestellt wird. Des Weiteren lag ein Fokus auf der Positionierungsanalyse nach Michael Bamberg (2020, 2022), die ich in Anlehnung an Lucius-Hoene und Deppermann (2004, S. 196ff.) als einen Bestandteil des Verfahrens der Rekonstruktion narrativer Identität verstanden und aufgegriffen habe (siehe Kapitel 4.4).¹⁴⁸ In meiner Umsetzung der Interpretation habe ich, wie in Kapitel 4 dargelegt und methodologisch begründet, die Frage nach Diskursen und Subjektivation von der Feinanalyse der Interviews getrennt. Dieses Vorgehen schlägt sich auch in der Kapitelstruktur des weiteren Verlaufs der Arbeit nieder: Zunächst habe ich Feinanalysen durchgeführt, die im Sinne des Verfahrens der Rekonstruktion narrativer Identität nah am Interviewtext arbeiteten und abstrakteres theoretisches Wissen, wie etwa das um Diskurse und Subjektivation, nicht berücksichtigen (siehe Kapitel 6.1). Ich habe hierfür immer von Beginn des transkribierten Teils des jeweiligen Interviews bis zum Ende der Stegreiferzählung sequenzanalytisch interpretiert und dabei vorläufige Lesarten entwickelt. Auf dieser Grundlage habe ich dann weitere Sequenzen in den Interviews ausgewählt, diese interpretiert und so die Lesarten ausdifferenziert sowie korrigiert. Dabei habe ich kein einheitliches Analyseschema auf die Interviews angewendet, sondern die konkreten Analyseschritte und -schwerpunkte abhängig von den Spezifika des jeweiligen Interviews gemacht. So ist es beispielsweise zu erklären, dass bei Said die Frage nach Agency in einem eigenen Teilkapitel diskutiert wird (siehe Kapitel 6.1.1.5.2), wohingegen die Frage nach Agency bei Mehmet und Malieh Imani in die Darstellung weiterer inhaltlicher Zusammenhänge integriert wird. Erst nach einer vergleichenden Betrachtung der Interviews in Kapitel 6.2, die sich ebenfalls an den Basisstrategien der Feinanalyse orientiert, wurden die Interviews in Kapitel 7 im Sinne einer subjektivationstheoretischen Re-Lektüre der bisherigen Interpretationsergebnisse subjektivationstheoretisch eingeordnet und gedeutet.

148 Daher habe ich auch keine systematischen und für sich stehende Positionierungsanalysen nach dem Vorschlag Bambergs (2022, S. 34ff.) durchgeführt.

